



In diesem fanden die Eintretenden einen österreichischen Feldwebel vor.

„Im Auftrage des Herrn Oberstleutnants Grafen Plunkett von der Erzherzog-Karl-Infanterie,“ so sagte dieser, „kündige ich Ihnen hiermit Ihre Freiheit an. Herzlichst freut es mich, Ihnen als Landsmann diesen Dienst erweisen zu können, doppelt aber deshalb, weil mein Auftrag mir die willkommene Gelegenheit verschafft, in Ihnen, Herr Sweth, den letzten Gefährten Andreas Hofers kennen zu lernen.“ Und einen kräftigen Händedruck tauschte er mit Sweth nun aus. — „Klinisch,“ jagte er dabei, „ist mein Name.“

Junig hat Sweth den Feldwebel, sich beim Truppenkommandeur für die italienischen Zellengenossen der drei Österreicher zu verwenden, insbesondere für den Vater seiner Briefbotin, und bereitwillig sagte der gute Weißbrod das zu. „Mutmaßlich jedoch,“ fügte er bei, „wird der Herr Oberstleutnant sich nur der politischen Gefangenen annehmen, wirkliche Verbrecher dagegen der Beurteilung durch die zuständigen Gerichte überlassen. So wenigstens ist's überall geschehen, wohin wir in Italien kamen. — Nun aber, liebe Landsleute, gehn wir zum Herrn Kommandanten! Der Herr Oberstleutnant will Sie persönlich sprechen.“

Freudigen Herzens verließen die drei Deserteure hierauf mit dem Feldwebel das Gefängnisgebäude.



Monate waren verstrichen. Von blendendem Sonnenlichte übergoßen lag der kleine Pfarrgarten zu Mantua da, in dem Andreas Hofers Gebeine ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten. An dem gutgepflegten und wohlgehaltenen Grabeshügel kniete ein junger Mann in der weißen Uniform der